



**Wachstums- und
Infrastrukturentwicklungskonzept für die
gewerbliche Wirtschaft der Stadt Dessau-
Roßlau als Oberzentrum der Region
Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg**

Zusammenfassung des Endberichts der

IW Consult GmbH Köln

Köln, November 2010

Ansprechpartner für die Inhalte:

IW Consult GmbH
Dr. Karl Lichtblau
Sprecher der Geschäftsführung
E-Mail: lichtblau@iwkoeln.de
Tel. (0221) 4981-759
<http://www.iwconsult.de>

IW Consult GmbH
Michael Bahrke
Referent
E-Mail: bahrke@iwkoeln.de
Tel. (0221) 4981-861
<http://www.iwconsult.de>

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
1 Einleitung	4
2 Stärken- und Schwächenanalyse	5
3 Strategie	9
4 Maßnahmen	13

1 Einleitung

Die Stadt Dessau-Roßlau steht, wie alle Wirtschaftsräume, in einem Standortwettbewerb, der keinen Stillstand erlaubt. Sich immer schneller wandelnde Rahmenbedingungen im wirtschaftlichen und sozialen Bereich erfordern eine flexible Strategie, die sich an den globalen Trends orientiert und gleichzeitig die regionalen Besonderheiten berücksichtigt und einbezieht. Auf Grund der hohen Dynamik muss es die Aufgabe eines jeden Standortes sein, die Qualität seiner Standortbedingungen ständig zu hinterfragen, zu verbessern und in eine Gesamtstrategie einfließen zu lassen. Die Erarbeitung einer solchen Strategie ist das Ziel dieses Projekts, mit dem die IW Consult GmbH von der Stadt Dessau-Roßlau beauftragt wurde.

Ausgangspunkt ist die Betrachtung der wirtschaftlichen Lage und Struktur der Stadt als Oberzentrum der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg. Gleichzeitig erfolgt eine Einordnung der Positionierung des Wirtschaftsraums innerhalb Sachsen-Anhalts und innerhalb des Wirtschaftsraums Mitteldeutschland. Ziel des Konzeptes ist die Festlegung eines Rahmens, für den Einsatz von Ressourcen zur Unterstützung von Branchen und Unternehmen, an dem sich die Entscheidungsträger orientieren können.

Ziel einer zukunftsweisenden wirtschaftspolitischen Strategie muss es sein, auf diese vorhandenen Rahmenbedingungen einzugehen und die Frage zu beantworten, was zu tun ist, um den Wirtschafts- und Industriestandort Dessau-Roßlau zu stärken und damit den Wohlstand in der Region zu vergrößern.

Die Bearbeitung der gestellten Aufgabe erfolgte in drei Phasen, deren Ergebnisse in diesem Bericht zusammengefasst dargestellt werden.

- Die **Stärken- und Schwächenanalyse** (Kapitel 2) war von einer themenspezifischen Datenanalyse auf Grundlage der IW Consult Regionaldatenbank geprägt. Daneben wurden in der Region über dreißig Interviews mit Unternehmern, Verbänden, der Verwaltung und Kulturschaffenden geführt, sowie eine Unternehmensbefragung durchgeführt, an der sich 125 Dessau-Roßlauer Unternehmen beteiligten.
- Auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse der ersten Projektphase erfolgte im weiteren Projektverlauf die Aufstellung von insgesamt sieben wirtschaftspolitische Strategieoptionen, die nach einer Ergebnispräsentation in Dessau-Roßlau und weiteren Gesprächen vor Ort, zu einer **Gesamtstrategie** verdichtet wurden (Kapitel 3).
- Die für eine erfolgreiche Umsetzung der Gesamtstrategie notwendigen **Handlungsempfehlungen** schließen das Projekt ab (Kapitel 4).

2 Stärken- und Schwächenanalyse

Die Auswertung amtlicher Daten, Unternehmensbefragungen und rund 30 Interviews mit Experten aus der Stadt Dessau-Roßlau und der Region ergeben ein klares Bild über das Stärken-Schwächen-Profil der Stadt (Abbildung 1). Die wesentlichen Ergebnisse werden im Folgenden kurz zusammengefasst.



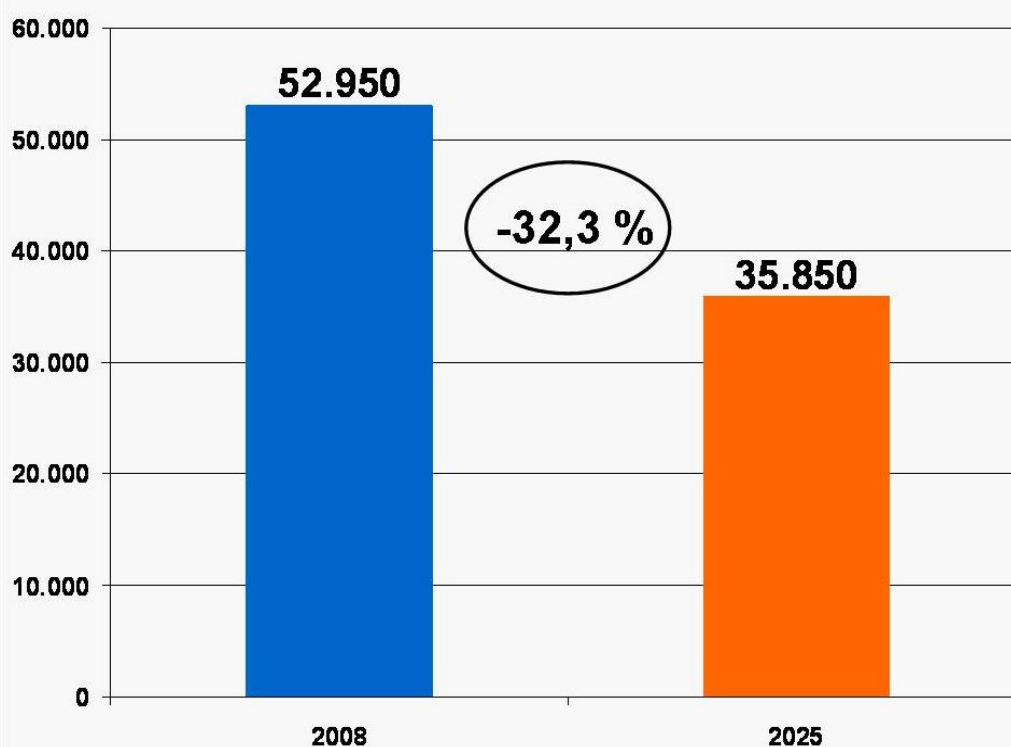
Demografie (-)

Die schwache demografische Entwicklung mit einem stark überdurchschnittlichen Einwohnerrückgang ist das größte Hemmnis in der Stadt. Bis 2025 wird ein Rückgang der Einwohner um ca. zwanzig Prozent erwartet. Das hat negative Einflüsse auf das Produktionspotenzial und die Innovations- und Entwicklungsfähigkeit der Stadt. Hinzu kommen die üblichen Probleme von Regionen mit Bevölkerungsrückgang durch Kostenremanenzen wegen nicht ausgelasteter Infrastrukturen. Das Schrumpfen der Bevölkerung führt zu erheblichen ökonomischen und fiskalischen Folgen. Der Anteil der Rentnergeneration und damit die Anzahl von Transferempfängern wird stark zunehmen und der Anteil von Kindern und Jugendlichen dementsprechend sinken.

Die stärksten Folgen für die regionale Wirtschaft wird die rückläufige Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter haben. Die Prognose der Einwohnerentwicklung dieser Gruppe der 18- bis

unter 65-jährigen ist für die Stadt Dessau-Roßlau in Abbildung 2 dargestellt. Der Rückgang in dieser, für die Wirtschaft wichtigen Gruppe, fällt mit -32,3 Prozent relativ betrachtet noch stärker aus als die Gesamtentwicklung, da in den nächsten Jahren besonders viele Menschen altersbedingt aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Die Folgen die sich aus der beschriebenen Entwicklung ergeben sind vielfältig und gehen weit über den Fachkräftemangel hinaus.

Abbildung 2: Demografische Entwicklung
Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

Wissensinfrastruktur (-)

Die Stadt leidet an einer Unterausstattung mit wissensnaher Infrastruktur. Das gilt insbesondere für den Hochschulbereich und wissenschaftliche Institute. Die Zahl der Studenten je Einwohner liegt weit unter dem Durchschnitt vergleichbarer Städte.

Die Stadt Dessau-Roßlau ist einer von drei Standorten der **Hochschule Anhalt (FH)**. Der akademische Schwerpunkt liegt auf den Bereichen Gestaltung und Planung. Vom kleinsten der drei Hochschulstandorte mit seinen ca. 1.000 Studenten gehen aber zu wenige Impulse für die Humankapitalausstattung und für das Innovationsverhalten in der Region aus.

Erfolgsfaktoren (-)

Die Unternehmen haben Defizite in den Bereichen Innovationen, Forschung und Entwicklung sowie bei den Exporten. Die Unterausstattung mit diesen zentralen Erfolgsfaktoren hemmt die Entwicklung der Stadt Dessau-Roßlau und mindert ihre Chancen im Wettbewerb der Regionen.

Branchenstruktur (-)

Für eine erfolgreiche Entwicklung des Standorts sollte ein möglichst wissensintensiver Industrie-Dienstleistungsverbund angestrebt werden, der sich um einen starken industriellen Kern bildet und die Wettbewerbsfähigkeit steigert. Industrielle Konzentrationen sind am Standort vergleichsweise gering vorhanden. Bis auf wenige Ausnahmen gibt es auch zu geringe Beschäftigungsintensitäten bei den unternehmensnahen Dienstleistungen. Auch ist für eine Tourismusregion der Bereich Hotel und Gastronomie unterbesetzt.

Öffentlicher Haushalt (-)

Der kommunale Haushalt der Stadt Dessau-Roßlau ist defizitär. Die Finanzpolitik der letzten Jahre war nicht nachhaltig, d. h. bei Fortführung des gegenwärtigen Einnahmen- und Ausgabenverhaltens würden die Schulden je Einwohner stark ansteigen. Belastend ist in dieser Rechnung berücksichtigt, dass die Schulden bis 2020 um rund 13 Prozent allein aufgrund des Einwohnerrückgangs reduziert werden müssten, wenn die Schulden je Einwohner konstant gehalten werden sollen.

Stimmung und Image (-)

Die Unternehmensbefragung hat in deutlicher Weise gezeigt, dass in der Stadt eine sehr schlechte Stimmung herrscht. Darüber hinaus hat Dessau-Roßlau ein Imageproblem.

Entwicklungsdynamik (+)

Dessau-Roßlau hat bei den einschlägigen Wohlstands- und Arbeitsmarktindikatoren in den letzten Jahren seine Position im Vergleich zu ähnlichen Regionen verbessert. Die konjunkturelle und demografische Entwicklung hat dabei zur Verbesserung der Situation auf dem Arbeitsmarkt geführt.

Leuchttürme (+)

Die Stadt hat eine Reihe von Leuchttürmen, die die Basis eines zukünftigen Entwicklungskonzeptes bilden können. Dazu gehören der BioPharma- und Gesundheitsbereich, einige Branchen der Metallindustrie und das Umweltbundesamt. Zu diesen Einrichtungen mit regionaler Bedeutung zählen auch das Bauhaus im touristisch-kulturellen Bereich und der Hafen in Roßlau im industriellen Bereich.

Freizeitwert (+)

Die Stadt Dessau-Roßlau hat einen hohen Kultur- und Freizeitwert mit vielen überregional bekannten Einrichtungen (Bauhaus, Anhaltisches Theater, Dessau-Wörlitzer Gartenreich). Es gibt gute Chancen für die Erschließung von touristischen Potentialen in der Stadt.

Kooperationsbereitschaft und Netzwerke (+)

Die Unternehmen der Stadt sind überdurchschnittlich stark vernetzt und beurteilen die Entwicklungspotenziale dieser Netze sehr positiv.

Oberzentrum (+)

Dessau-Roßlau ist das Oberzentrum der Region mit einer starken Stellung in den Bereichen Verwaltung, Handel, Kultur und Wohnen. Das überdurchschnittliche Ausmaß an Urbanität schafft im Vergleich zu den umliegenden Regionen grundsätzlich Vorteile im Standortwettbewerb um die unternehmensnahen und wissensintensiven Dienstleistungen.

In einer Gesamtbewertung überwiegen die Defizite. Die größten Herausforderungen sind die schwache demografische Entwicklung und die schwache Wissensbasis in der Stadt.

3 Strategie

Auf Basis des Stärken-Schwächen-Profiles gilt es grundsätzlich die Vor- und Nachteile einer endogenen Entwicklungsstrategie (eigenständige Entwicklung) und einer Kooperationsstrategie mit dem Umland aufzuzeigen.

Für jede Region ist eine endogene Entwicklungsstrategie interessant und verlockend zugleich. Sie basiert auf der eigenen Stärke und ist von der Einstellung: "Unsere Region schafft es allein." getragen. Die Stärken-Schwächen-Analyse hat aber gezeigt, dass die vorhandene Basis für eine eigenständige endogene Entwicklungsstrategie nicht ausreicht. Sie wäre auch nicht klug, weil alleine aufgrund der demografischen Entwicklung eine stärkere Zusammenarbeit und ausgeprägte Aufgabenteilung in der gesamten Region **Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg** notwendig ist. Deshalb gibt es an der ersten Weichenstellung in der Strategiedebatte „endogene Entwicklung oder Kooperation“ eine klare Antwort zugunsten der **Kooperationsstrategie**.

Sollte dieser Weg nicht gelingen, droht ein weiteres Abrutschen in die wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit. Die Kooperationsstrategie bedeutet dabei keineswegs die Aufgabe der eigenen Identität. Es muss vielmehr das Ziel sein, die eigenen Stärken in den Fokus zu rücken und den Einsatz der immer knapper werdenden (öffentlichen) Mittel zu konzentrieren. Dabei gilt es, das Standortprofil zu schärfen und nicht beliebig zu wirken.

Die Region hat den Vorteil, dass sie sich in der Nähe von mehreren potenten Wirtschaftszentren befindet, die sich in den letzten Jahren sehr dynamisch entwickelt haben. Verkehrstechnisch ist eine sehr gute Anbindung insbesondere an **Leipzig/Halle** und **Berlin** vorhanden, spürbare wirtschaftliche Effekte sind aber bisher nur in geringem Maße zu vernehmen. Denkt man in einem größeren Radius beispielsweise an die **Region Mitteldeutschland**, werden aber auch die Gefahren deutlich, neben Zentren wie Leipzig, Halle, Magdeburg, Dresden, Chemnitz oder Jena keine entscheidende Rolle zu spielen und dadurch auch bei öffentlichen Investitionsvorhaben zukünftig geringere Chancen auf Berücksichtigung zu haben. Dieser große regionale Markt bietet aber auch sehr gute Chancen für eine Ausweitung der Geschäftstätigkeit.

Die **Ziele** einer **Kooperationsstrategie** in der Region müssen daher sein:

- Gemeinsame Außenwahrnehmung,
- Arbeitsteilung durch Konzentration auf eigene Stärken und
- Festlegung auf (regional gestaltbare) Entwicklungspfade.

Nur auf dieser gemeinsamen Basis sind die identifizierten Schwächen der Region (z. B. schwache Wissensbasis) und die Herausforderungen der Zukunft (z. B. demografische Veränderungen) zu bewältigen. Das Erkennen der Notwendigkeit und der Wille zur Zusammenarbeit sind für eine erfolgreiche Entwicklung unabdingbar.

Für den Standort Dessau-Roßlau bedeuten diese grundsätzlichen Überlegungen:

- Abstimmung und Zusammenarbeit bei strategischen Grundsatzfragen,
- Gemeinsame Arbeitsgruppen/Projekte, beispielsweise im Bildungsbereich, im Tourismusbereich oder bei Gewerbe- und Industrieflächen und
- Konzentration auf eigene Stärken und Entwicklungslinien.

Die Gesamtstrategie für den Standort Dessau-Roßlau wird den Schwerpunkt auf der Entwicklung der eigenen Stärken haben. Für eine erfolgreiche Umsetzung der Strategie sind die angesprochenen kooperativen Elemente aber eine Grundvoraussetzung.

Bei der Konkretisierung dieser Kooperationsstrategie sind für Dessau-Roßlau zwei Dinge entscheidend. Ein zukunftsfähiges Wachstums- und Entwicklungskonzept muss gleichzeitig

- auf die Beseitigung der zentralen Schwächen und
- auf die Stärkung der vorhandenen Potentiale

setzen.

Die Stärken-Schwächen-Analyse zeigte eindeutig Defizite im Bereich Wissen. Das gilt für die Wissensinfrastruktur genauso wie für die Innovations-, Forschungs- und Entwicklungspotenziale in den Unternehmen. Der Ausbau des **Wissensstandortes Dessau-Roßlau** ist deshalb in der Kooperationsstrategie ein unverzichtbares Element.

Bisher noch nicht vollständig ausgeschöpfte Potentiale gibt es im Bereich **Tourismus**. Diese Entwicklungsoption gehört auch deshalb zu den übergeordneten Entwicklungsstrategien, weil die Ziele relativ schnell erreichbar sind.

Der dritte Punkt in einer Wachstums- und Entwicklungsstrategie ist die Ausnutzung des natürlichen Standortvorteils der Stadt Dessau-Roßlau: das ist ihre Funktion als **Oberzentrum**. Wichtige Funktionen in den Bereichen Verwaltung, Einkaufen, Wohnen, Kultur, Verkehr oder Wissensinfrastruktur sind dort konzentriert. Die Funktion als Oberzentrum der Region muss in eine Entwicklungsstrategie einfließen. Hier ist ein Konflikt mit der übergeordneten Kooperationsstrategie augenfällig und offensichtlich. Die Ausnutzung der Funktion als Oberzentrum kann keine einseitige Bevorzugung der Stadt Dessau-Roßlau zulasten des Umlandes meinen. Es geht entscheidend darum, „Tauschmengen“ zu organisieren, die für Stadt und Umland „Win-Win-Situationen“ schaffen.

Die Abbildung 3 fasst dieses Strategiekonzept im Überblick zusammen. Ausgangsbasis sind die Ergebnisse der Stärken-Schwächen-Analyse. Der Einwohnerrückgang verbunden mit einer Überalterung der Bevölkerung und einer zu schmalen Wissensbasis sind die beiden wesentlichen

Probleme der Stadt. Darauf aufbauend setzt eine Drei-Säulen-Entwicklungsstrategie (Wissen – Oberzentrum – Tourismus) an, deren Fundament eine verstärkte Kooperation der Akteure in der Stadt und mit dem Umland ist.



Im Projektverlauf wurden insgesamt sieben strategische Handlungsoptionen aufgestellt und überprüft. Nach einer Prüfung wurden die Optionen „Produktionsstandort Dessau-Roßlau“ und „Bauhaus Dessau – Zukunft Bauen“ nicht empfohlen. Die erste Option sollte vor allem deshalb nicht verfolgt werden, weil der Verzicht auf die Ansiedlung größerer Industrieunternehmen die wichtigste Tauschmasse ist, die Dessau-Roßlau in eine Kooperationsstrategie einbringen kann. Die Option „Bauhausuniversität“ wird nicht empfohlen, weil Zweifel an der Machbarkeit bestehen. Auch wird innerhalb der Handlungsoption „Zentrum für Wissensinfrastruktur“ bewusst auf den Ausbau der Hochschule Anhalt (FH) verzichtet. Der Grund liegt in zu geringen Realisierungschancen. Die wissenschaftliche Basis kann schneller und effizienter durch die Gründung von Instituten in den Bereichen BioPharma und Gesundheit erreicht werden. In der

Tabelle 1 sind die wesentlichen Fakten und Begründungen, sowie die Umsetzungsmaßnahmen der fünf ausgewählten Handlungsoptionen zusammengefasst.

Tabelle 1: Strategische Handlungsoptionen und Maßnahmen			
Überblick			
	SWOT	Bewertung	Maßnahme
BioPharma-Gesundheitsregion	<ul style="list-style-type: none"> • (+) Leitunternehmen • (+) Klinikum • (+) UBA • (-) kein wissenschaftliches Umfeld • (-) fehlende breite Unternehmensbasis 	<ul style="list-style-type: none"> • Positiv, weil es am Kernproblem der zu geringen Wissensbasis ansetzt. • Kompatibilität zur Kooperationsstrategie 	<ul style="list-style-type: none"> • BioPharma-Institut • Medizinisches Institut • Institut für Umweltmedizin
Zentrum für Wissensinfrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • (+) Infrastruktur Schule und Berufsschule • (+) Erreichbarkeit in der Region • (-) Geringe Quantität im Hochschulbereich 	<ul style="list-style-type: none"> • Konzentration auf die Aus- und Weiterbildung • Zunächst kein Ausbau der Hochschule Anhalt (Machbarkeit) 	<ul style="list-style-type: none"> • Zentrum für Weiterbildung
Wissensintensive Wertschöpfung	<ul style="list-style-type: none"> • (+) Agglomerationsvorteil • (+) Leuchttürme • (-) geringe Wissensintensität in Unternehmen • (-) zu wenig unternehmensnahe Dienstleistungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Wissensintensive Wertschöpfungsstrukturen müssen entwickelt werden • Kurzfristig schwer machbar • Konflikt mit Kooperationsstrategie 	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaftsinitiative Dessau-Roßlau^{PLUS} • Ansiedlungskonzept unternehmensnahe Dienstleistungen • Gründungsförderung
Dienstleister für das Umland	<ul style="list-style-type: none"> • (+) Status als Oberzentrum • (+) Kultur- und Freizeitwert • (-) Schwächen im Vergleich Leipzig/Halle 	<ul style="list-style-type: none"> • Positiv, oberzentrale Funktion ist natürlicher Standortvorteil • Konflikt mit Kooperationsstrategie 	<ul style="list-style-type: none"> • Regionalmanagement • Interkommunales Industriegebiet
Tourismusregion	<ul style="list-style-type: none"> • (+) Kulturelle Infrastruktur • (+) Bauhaus • (-) Vermarktung • (-) Qualität der Infrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> • Positiv, weil es an Potentialen ansetzt und schnelle Erfolge möglich sind • Kompatibel mit Kooperationsstrategie 	<ul style="list-style-type: none"> • Besucher- und Ausstellungszentrum am Bauhaus • Anhalt-Forum
Quelle: IW Consult			

4 Maßnahmen

Für jeden Entwicklungsbereich werden Umsetzungsmaßnahmen empfohlen. Dabei richten sich die Empfehlungen nicht nach dem Wünschenswerten, sondern orientieren sich an dem Machbaren. Die schwierige finanzielle Situation der Stadt Dessau-Roßlau engt den Spielraum für Investitionen stark ein. Der geplante Rückgang der Investitionen auf nur noch 12 Millionen Euro im Jahr 2016 muss vor dem Hintergrund der Investitionsintensitäten in anderen Regionen als zu stark bewertet werden. Im Bereich der Wirtschaftsförderung sind die Investitionsvolumen bereits heute unterdurchschnittlich. Trotzdem kann eine Konsolidierung der Haushalte ohne Einbeziehung der Investitionen nicht gelingen.

Im Zuge der Priorisierung der vorgeschlagenen Maßnahmen wurden im Projektverlauf alle einzelnen Maßnahmen auf ihre Wirkung zur Stärkung der drei Strategiebereiche, auf ihre Kostenintensität, ihre Realisierbarkeit und ihre Wirksamkeit untersucht. Einzelne Projekte wurden wegen fehlender Realisierungschancen (z. B. Bauhausuniversität) oder wegen eines ungünstigen Kosten/Nutzen-Verhältnisses (großflächige Neuausweisung von Gewerbe- bzw. Industriegebieten) nicht weiter verfolgt. Insgesamt werden elf Einzelmaßnahmen vorgeschlagen, durch die eine Stärkung der drei definierten Strategiebereiche erreicht werden soll.

Strategiebereich Wissen

Wirtschaftsinitiative Dessau-Roßlau^{Plus}

Um die regionalen Unternehmen für wichtige Zukunftsthemen, wie Wissensintensivierung, Fachkräftemangel und der Bedeutungsverlust der lokalen Märkte, zu sensibilisieren und Hilfestellung bei möglichen Lösungen zu geben, kann auf der bereits vorhandenen intensiven Vernetzung der Dessau-Roßlauer Unternehmen aufgebaut werden. In einem ersten Schritt müssen die Aktivitäten der einzelnen Interessensgruppen besser koordiniert werden, um ein gezieltes und abgestimmtes Vorgehen in den relevanten Aufgabenfeldern zu erreichen. Das Ziel der Vernetzung am Standort müssen Kooperationen sein, die über das Thema Lobbying und Informationsaustausch hinausgehen, die momentan noch bestimmend sind.

Neben den Unternehmen sollten alle themenspezifischen Institutionen wie Verbände, Ämter und Bildungseinrichtungen angesprochen werden. Eine Bündelung der Kompetenzen/Aktivitäten der Wirtschaftsförderung und der Wirtschaft unter einer Dachmarke wäre hierfür erfolgsversprechend und notwendig.

Für die Netzwerkarbeit wird daher die Bildung einer Wirtschaftsinitiative am Standort Dessau-Roßlau vorgeschlagen, in der die Fähigkeiten und Kompetenzen der Unternehmen des Standortes (vertreten durch die zahlreichen Unternehmensverbände, durch die IHK, Handwerkskammer, etc.) und der Wirtschaftsförderung gebündelt werden und die gemeinsame inhaltliche Arbeit vorangetrieben wird. Für eine erfolgreiche Arbeit der Initiative ist es notwendig, dass sowohl die

Wirtschaftsförderung als Vertreter der Stadt als auch die zahlreichen Wirtschaftsverbände geschlossen auftreten.

Abbildung 4: Aufgabengebiete der Wirtschaftsförderung

Arbeitsorganisation



Quelle: IW Consult

Abbildung 4 stellt die Struktur der neu zu schaffenden Organisation dar. Die Wirtschaftsinitiative selber sollte sich in einer gemeinsamen Erklärung/Satzung zu Zielen verpflichten, die der regionalen Wirtschaft dienen und insbesondere den Innovationsprozess fördern. Diese **Kommunikationsplattform** soll dazu dienen, operative und strategische Themen des Wirtschaftsstandortes zu entwickeln und voran zu treiben. Im Zentrum der Netzwerkarbeit muss

dabei der zukünftige Geschäftserfolg der regionalen Unternehmen stehen. Daraus ergeben sich folgende potenzielle Arbeitskreise:

- Forschung, Entwicklung und Innovation
- Export und Märkte/Local Sourcing
- Fachkräfte und Schule
- Handwerk, Handel und regionale Wirtschaft

Die genannten Themen können natürlich erweitert werden. Die Erweiterungen können sowohl inhaltlicher (z. B. Flächenmanagement, Tourismus) als auch regionaler Struktur sein. Da wirtschaftliche Verflechtungen nicht an Stadt- oder Kreisgrenzen enden, kann sich eine solche Initiative auch zu einem regionalen Vernetzungsinstrument entwickeln.

BioPharma-Institut

Rund um den regionalen Leuchtturm „BioPharmaPark“ bietet sich die Ansiedlung eines bioanalytischen Instituts an. Hierdurch wären eine Stärkung der Branche und ein größerer ökonomischer Nutzen für die Stadt möglich. Die Schwerpunktbildung und Organisationsstruktur einer solchen Einrichtung muss in enger Abstimmung mit den Unternehmen und mit den Vertretern des Landes erfolgen. Für die Umsetzung eines solchen Vorhabens wäre ein erhebliches Engagement von Seiten der ansässigen Unternehmen notwendig.

Ein solches Institut kann als Inkubator sowohl für die Entwicklung der vorhandenen Unternehmen am Standort als auch von kleineren und mittleren Biotech- und biopharmazeutischen Unternehmen dienen. Bei einer entsprechenden personellen und apparativen Ausrüstung würde sich ein spezifisches Standortprofil ergeben, mit dem auch Unternehmen außerhalb von Dessau-Roßlau oder „Startups“ angesprochen werden können.

Medizinisches Institut

Zur Bündelung vorhandener und einer möglichen Ausweitung der Aktivitäten im Bereich der medizinischen Forschung (von Grundlagen bis Medikamententest) wäre ein an das Städtische Klinikum angegliedertes Institut denkbar. Ziel einer Weiterentwicklung in diesem Bereich muss eine Organisationsform sein, in der die schon vorhandenen Forschungsaktivitäten der Mediziner den Schwerpunkt bilden und so nicht mit dem Kassenabrechnungssystem kollidieren. Dies wäre auch die Grundlage von verbesserten externen Finanzierungsmöglichkeiten. Eine Kooperation oder Zusammenarbeit mit dem Diakonissenkrankenhaus, wie bereits im „Tumorzentrum“ praktiziert, oder mit den Unternehmen des BioPharmaParks wäre möglich. Anknüpfungspunkte bestünden etwa in der Verträglichkeitsprüfung von neuen Impfstoffen. Inwieweit die Möglichkeiten und der Wille zur Zusammenarbeit und zum Aufbau einer solchen Einrichtung bestehen, sollte

unter Schirmherrschaft der Wirtschaftsförderung in einer zu bildenden Projektgruppe erläutert werden.

Institut Umweltmedizin

Ein weiterer Bereich, in dem Innovationspotenziale am Standort vorhanden sind, die bisher aber nur unzureichend beachtet wurden, ist das Themenfeld der Umweltmedizin. Die Förderung von wissenschaftlicher Exzellenz in diesem Bereich ist ein vielversprechender Ansatz, die regional vorhandenen Potenziale im medizinischen Bereich mit denen des Umweltbundesamtes zu verknüpfen.

Gründungsförderung

Als Zielgruppe für die Ergänzung der regionalen Wertschöpfung sind insbesondere die **unternehmensnahen Dienstleister** zu nennen. Hierzu zählen alle Dienstleistungen, die Unternehmen für andere Unternehmen verrichten, insbesondere wissensintensive Dienstleistungen, wie Beratungsleistungen, Architektur- und Ingenieurdienstleistungen sowie Forschung und Entwicklung. Durch eine Optimierung der Standortbedingungen für diese Unternehmen besteht die Möglichkeit, diese Lücke im Unternehmensbesatz zu schließen. Hierfür ist neben den infrastrukturellen Voraussetzungen wie einer hochwertigen IT-Infrastruktur sowie Büro- und Laborflächen vor allem ein qualitativ hochwertiges Arbeits- und Lebensumfeld notwendig. Gute Voraussetzungen hierfür existieren bereits im **Technologie- und Gründerzentrum**. Durch eine noch stärkere Vernetzung (zum Beispiel durch gemeinsame Veranstaltungen) mit der Hochschule, dem Bauhaus, dem Umweltbundesamt und dem Klinikum, kann eine stärkere Konzentration auf technologische Gründungen gelingen. Ein Ansiedlungskonzept für unternehmensnahe Dienstleistungsunternehmen, welches eine effektivere Nutzung dieser Einrichtung beinhaltet, sollte das Ergebnis der Netzwerkarbeit im Rahmen der Wirtschaftsinitiative Dessau-Roßlau^{Plus} sein. Auch die Bereitstellung innenstadtnaher Gewerbezentren, wie zum Beispiel der „wip-women innovation point“, sind die Grundvoraussetzung zur Stärkung dieses Bereichs.

Ein Weg zum Ausbau dieses Bereichs liegt in einer höheren Standortbindung der **Studenten und Hochschulabsolventen** (nicht nur aus Dessau-Roßlau). Ein Ansatz könnte darin liegen, schon frühzeitig während des Studiums Wohn- und Atelierräume kostengünstig zur Verfügung zu stellen, um vor Ort eine bessere Einbindung und damit auch Bindung an den Standort zu ermöglichen. Über eine enge Zusammenarbeit von Wirtschaftsförderung, Amt für Stadtplanung und Stadtentwicklung und Hochschule können Projekte, wie die „Summerschool“, in der Konzepte für die Rettung der Jugendstilhalle auf dem Junkalor-Gelände erstellt worden, forciert werden. Das Ziel muss die Förderung der Bildung von räumlich konzentrierten kreativen Milieus sein, die auch wiederum zu einer Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen beitragen.

Zentrum für Weiterbildung

Eine Chance zum Ausbau der Hochschulausbildung in der Region liegt im Bereich der **ausbildungsintegrierten dualen Studiengänge** und in der Etablierung von fachspezifischen Aufbau- oder Masterstudiengängen im Weiterbildungsbereich. Die Umsetzung von Maßnahmen in diesem Bereich bringt einen hohen Koordinierungsaufwand für die Wirtschaftsförderung mit sich. Neben der grundsätzlichen Bereitschaft, die von Seiten der Landesregierung vorliegen muss, müssen auch die Fachhochschule und die regionalen Berufsbildungszentren einbezogen werden. Daneben müssen auch die regionalen Firmen angesprochen und angeworben werden, die an solchen innovativen Ausbildungs- und Weiterbildungskonzepten Interesse und Bedarf haben. Die Aufstellung eines zukunftsweisenden Konzepts, dass die Bedürfnisse und die Ansprüche der regionalen Wirtschaft berücksichtigt, muss das Ergebnis der regionalen Netzwerkarbeit sein.

Mögliche Partner für eine Zusammenarbeit im Bereich der ausbildungsintegrierten dualen Studiengänge könnten die Kliniken am Standort sein, da sich neben den technischen Berufen insbesondere der **Pflege- und Gesundheitsbereich** für diese Ausbildungsform eignet. Neben einem möglichen Ausbau der Krankenpflegeschule des Klinikums zur Begegnung des absehbaren Fachkräftemangels gibt es demnach auch Potenziale für eine qualitative Vertiefung.

Zur Stärkung der industriellen Basis muss die **Ingenieurausbildung** an der Hochschule (auch in Kooperation mit dem Standort Köthen) ausgebaut und dem Bedarf der regionalen Wirtschaftsstrukturen angepasst werden. Zu nennen sind hier beispielhaft eine stärkere Einbeziehung des Themas „Erneuerbare Energien“ in die Ausbildungsgänge des Bereichs „Bauen“ oder die Ausbildung von Ingenieuren im Biopharmabereich bzw. in der dazugehörigen Prozesstechnik.

Strategiebereich Oberzentrum

Regionalmanagement

In der Vergangenheit zeichnete sich die Region nicht durch eine überdurchschnittliche Kooperationsbereitschaft aus. Die sich verändernden Rahmenbedingungen machen es aber zukünftig notwendig, dieses Verhalten zu ändern. Sollte dies nicht geschehen, droht der Region ein weiterer Abstieg in die Bedeutungslosigkeit.

Die konkrete Umsetzung der Zusammenarbeit sollte im Rahmen eines Regionalmanagements erfolgen, bei denen die Vertreter der betreffenden Kreise (Anhalt-Bitterfeld und Wittenberg) und der Stadt Dessau-Roßlau als Partner die anstehenden Aufgaben identifizieren, analysieren und lösungsorientiert bearbeiten.

Ähnlich der bereits begonnenen intensiven Zusammenarbeit bei der Vermarktung der regionalen Tourismuspoteziale (Luther-Bauhaus-Gartenreich), kann die Zusammenarbeit innerhalb der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg einen Gewinn für alle Seiten bringen.

Themenfelder für die Zusammenarbeit innerhalb der Region:

- Regionalwirtschaftliche Schwerpunktbildung mit optimierter Infrastruktur u. a. im Bereich der Hochschulen und der beruflichen Bildung
- Unterscheidung von Kultur-/Verwaltungs- und Produktionsstandorten

Bei der regionalwirtschaftlichen Schwerpunktbildung sollte sich jeder Standort auf die Schärfung seines individuellen Profils konzentrieren. Am Standort Dessau-Roßlau wären das beispielsweise die identifizierten Kompetenzen im Medizin- und Biopharmabereich oder auch die touristischen Potenziale. Auf diesen Feldern sollte auch eine Konzentration des Einsatzes von öffentlichen Mitteln erfolgen.

Zur Schärfung der angesprochenen regionalen Profile kann auch eine Unterscheidung in Kultur-/Verwaltungsstandorte und Produktionsstandorte erfolgen. Ein Bekenntnis der gesamten Region zu ihrem Oberzentrum und ein gleichzeitiges kooperatives Vorgehen bei der Standortvermarktung können die Basis für die Zusammenarbeit geben.

Interkommunales Industriegebiet

Der Bau der B6n wird die verkehrsinfrastrukturelle Ausstattung Dessau-Roßlaus und der gesamten Umgebung durch eine schnelle Verbindung zur A14 und weiter in den Harz bis nach Niedersachsen nachhaltig verbessern. Ein möglicher weiterer Ausbau in Richtung Osten nach Polen bzw. Tschechien würde einen zusätzlichen Bedeutungszuwachs für den Standort bringen.

Für eine aggressive Ansiedlungsstrategie wäre der erforderliche Mitteleinsatz sehr hoch und die Erfolgsaussichten eher gering. Der Abstand zu den Konkurrenzstandorten in der Umgebung ist zu groß. In diesem Bereich bestünden aber Möglichkeiten, in einem Kooperationsmodell die Vorteile Dessau-Roßlaus mit denen des Umlandes zu verknüpfen. Im Zuge des Baus der B6n, die südlich von Dessau-Roßlau an die A9 anschließen wird, muss die Möglichkeit einer Neuausweisung von großflächigen Industrieflächen, gegebenenfalls auch außerhalb des Dessau-Roßlauer Stadtgebietes, geprüft werden. Da Dessau-Roßlau in diesem Zusammenhang mit bedeutenden Standortnachteilen wie dem Gewerbesteuerhebesatz und umweltschutzrechtlichen Auflagen bezüglich des Biosphärenreservates zu kämpfen hat, sollte an dieser Stelle ein Kooperationsmodell in Form eines **interkommunalen Gewerbegebietes** geprüft werden. Hierdurch wäre es möglich, die eigenen Standortnachteile auszuschalten und von einer positiven Entwicklung zu profitieren. Gegenwärtig ist daher zu prüfen, welche Partner dafür in Frage kommen könnten. Gleichzeitig sind auch die regionalplanerischen Möglichkeiten eines solchen Vorhabens zu prüfen und zu sichern.

Strategiebereich Tourismus

Besucher- und Ausstellungszentrum am Bauhaus

Bei der Umsetzung von Maßnahmen gilt es in erster Linie Schwächen im Bereich der Selbstdarstellung und der Außenwahrnehmung zu beheben. Beim **Marketing** muss eine weitere Professionalisierung der Strukturen und bei Großereignissen eine enge Abstimmung mit den Marketingaktivitäten des Landes erfolgen, um Ereignisse wie „800 Jahre Anhalt“ oder „100 Jahre Bauhaus“ langfristig zu einem Erfolg zu führen.

Infrastrukturell gibt es dringenden Handlungsbedarf, rund um die Welterbestätten des Bauhauses. Die Errichtung eines **Besucher- und Ausstellungszentrums am Bauhaus** als Ausstellungsmöglichkeit für Exponate aus dem Bauhaus-Archiv gilt als wichtige Maßnahme.

Anhalt-Forum

Neben den Defiziten am Bauhaus fehlt es in der Region an einer Anlauf- bzw. Informationsstelle für die Tourismus- und Freizeitaktivitäten. Mit einem „**Anhalt-Forum**“ bestünde zum einen die Möglichkeit, die regionalen Angebote darzustellen und somit anzubieten, zum anderen könnten die Tourismusströme so auch gezielter gelenkt werden, was einen größeren Nutzen für den Einzelhandel, die Gastronomie und die Hotellerie zur Folge hätte.

Priorisierung und Umsetzung der Maßnahmen

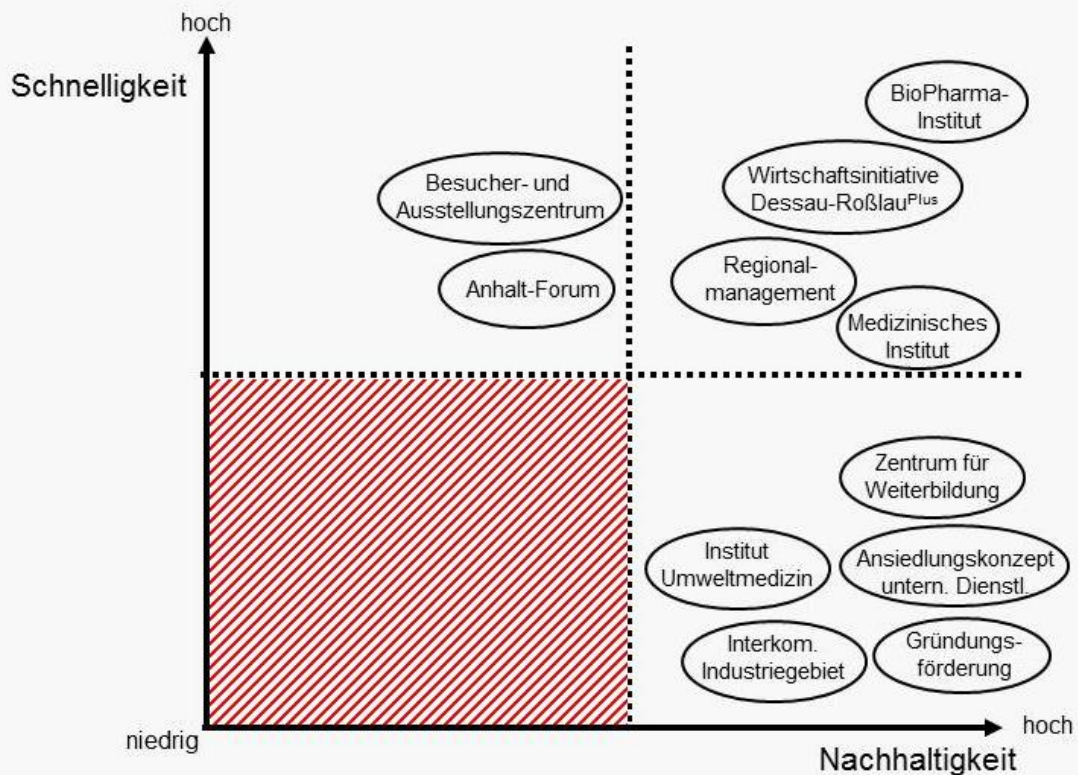
In Abbildung 5 wurden diese Maßnahmen nach der zu erwartenden Nachhaltigkeit der Wirkung und der Umsetzungsgeschwindigkeit in einem Diagramm dargestellt.

- Die **schnellste und nachhaltigste Wirkung** für die Entwicklung des Standortes haben demnach die Gründung des BioPharma-Instituts, die Intensivierung der Wirtschaftsförderung durch die Gründung der Wirtschaftsinitiative Dessau-Roßlau^{Plus}, die Forcierung der regionalen Zusammenarbeit und die Gründung des Medizinischen Instituts.
- Ebenfalls **mittelfristig umsetzbar** (Zeitraum kleiner 5 Jahre) ist der Bau des Besucher- und Ausstellungszentrums am Bauhaus und des Anhalt-Forums zur Stärkung der touristischen Infrastruktur. Ihre nachhaltige Wirkung auf den Standort im Rahmen der Gesamtstrategie ist aber geringer, da die Defizite im Bereich Wissen (Bildung und Innovation) nicht angegangen werden.
- Eine ebenfalls hohe Nachhaltigkeit im Sinne der Gesamtstrategie haben das Institut für Umweltmedizin, der Ausbau zum Zentrum für Weiterbildung, die Gründungsförderung, die Förderung unternehmensnaher Dienstleister und die Ausweisung eines interkommunalen Industriegebiets. Da entscheidende Impulse für die Ausgestaltung dieser Maßnahmen aus

den ansässigen Unternehmen bzw. aus der Wirtschaftsinitiative kommen müssen, ist hier eine nachhaltige Wirkung erst **langfristig** in 5 bis 10 Jahre zu erwarten.

Abbildung 5: Priorisierung der Wirtschaftsförderung

Geschwindigkeit/Wirkungs-Diagramm



Quelle: IW Consult

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse und der zu erwartenden Restriktionen bei den Investitionsmöglichkeiten der Stadt sollten die Themen BioPharma-Institut, Intensivierung der Wirtschaftsförderung/Regionalmanagement und Medizinisches Institut zeitnah angegangen werden.

Beim Besucher- und Ausstellungszentrum am Bauhaus und dem Anhalt-Forum ist eine schnelle Umsetzung zur Behebung der infrastrukturellen Defizite ebenfalls notwendig, sollte aber vom möglichen Zugriff auf Fördermöglichkeiten abhängig gemacht werden.

Für die fünf anderen Maßnahmen gilt es eine konzeptionelle Grundlage zu schaffen, um sie nachhaltig zum Erfolg zu führen.